

Staatliches Domgymnasium– Rabanus-Maurus-Schule

Zur Geschichte

Das Staatliche Domgymnasium geht in seinen Wurzeln auf die 748 erfolgte Gründung der Klosterschule des ersten Fuldaer Abtes Sturmius zurück. Unter der Leitung des Rabanus Maurus und anderer bedeutender Gelehrter genoß sie einen großartigen Ruf im gesamten Abendland und erlebte mit dem Kloster Fulda in seiner vielhundertjährigen Geschichte Höhen und Tiefen.

In 1572 übernahmen Jesuiten für 200 Jahre die Fortführung der traditionsreichen Lehranstalt, zuerst im Borgiasbau, dann in Gebäuden auf dem heutigen Museums Gelände. 1584 erfolgte der Bau eines päpstlichen Seminars, 1731 die Errichtung des Universitätsbaues. Nach Aufhebung des Jesuitenordens erfuhr die Schule ihre Fortführung durch das „Hochfürstliche Gymnasium“ Heinrich von Bibras (1773-1805). Mit der Säkularisierung wurde die Bibra'sche Lehranstalt in ein „Akademisches Lyzeum“ als Oberstufe und ein Gymnasium als Mittel- und Unterstufe durch Wilhelm von Oranien umgestaltet.

1835 war dann das Gründungsjahr des Staatlichen Gymnasiums. Es bestand zur Zeit der Machtübernahme des Nationalsozialismus fast 100 Jahre und vertrat Erziehungsprinzipien, die mit den Erziehungszielsetzungen des Dritten Reiches unvereinbar waren.¹

«Dem Grundprinzip der Humanität getreu, belebt und erwärmt von der Sonne des Christentums, erleuchtet durch die klassischen Sprachen des Altertums, in inniger Verbindung mit der Muttersprache und das Studium der Mathematik, Geschichte, Erdkunde und Naturkunde.»

Erste Auswirkungen der Machtübernahme

Auch anfangs der dreißiger Jahre hatte sich an den Erziehungsidealen des humanistischen Gymnasiums in Fulda wenig geändert. In der ausgesprochen leistungsorientierten Schule wurden die Bildungsmaxime Wilhelm von Humboldts und des von ihm begründeten Schultyps hochgehalten und im Schulalltag nach besten Kräften verwirklicht.

Dr. Hans Westenberger, langjähriges, verdienstvolles Mitglied des Kollegiums und unbeugsamer Gegner des Nationalsozialismus, beschreibt 1948 die Situation an seiner Schule wie folgt:²

«Der Nat. Sozialismus stieß bei der überwiegenden Mehrheit der Lehrer und Schüler auf unüberwindliche Ablehnung. Durch vorzeitige Pensionierungen und Versetzungen suchte man die widerstrebende Mehrheit des Kollegiums in eine Minderheit zu verwandeln.»

Ebenfalls zur Einstellung der Erzieherchaft des Domgymnasiums urteilt Ob. Std. Rat Heinz Jung in 1968: ³

«Die nationalsozialistische Machtübernahme wirkte sich auf das Gymnasium sozusagen erst mit Verzögerung aus. Bis auf ganz wenige Ausnahmen waren die Mitglieder des Lehrerkollegiums christlich-humanistischer Gesinnung, und von den Schülern standen zahlreiche in den Reihen christlicher, besonders katholischer Jugendverbände (in erster Linie des Bundes Neudeutschland und der Marianischen Kongregation). Mit jeweils einem einzigen Satz erwähnt der Direktor In den Jahresberichten für 1932/33 und 1933/34 die „behördlich angeordneten Feiertage oder Gedenkstunden“; die Aufrichtung der nationalsozialistischen Diktatur und deren Auswirkung auf die Schüler würdigt er keines Wortes.»



Direktor Julius Müller (1872 - 1955) wurde 1934 vorzeitig in den Ruhestand geschickt. Er war der geplanten Nazifizierung der Schule im Weg.

Leiter des Domgymnasiums war Direktor Dr. Julius Müller, der 1917 sein Amt angetreten hatte. Sofort nach seiner Einführung wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und konnte erst 1919 seinen Aufgabenbereich übernehmen. Er war der Typ des national gesonnenen Lehrers, dessen ablehnende Haltung gegenüber den neuen Machthabern für Kollegen und Schüler offenkundig war. Unter ihm konnte das Domgymnasium keine Schule im Sinne der Partei werden. Die schon vor 1933 mehrheitlich nationalsozialistisch unterwanderte Schulverwaltung in Kassel beurlaubte Oberstudiendirektor Dr. Müller zu Ostern 1934. Er wurde zusammen mit seinem Stellvertreter, Oberstudienrat Göbel, und dem langjährigen Religionslehrer Dr. Lübeck vorzeitig in den Ruhestand geschickt. Für diese und weitere Zwangspensionierungen hatte der neue Staat das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums schon wenige Wochen nach der Machtübernahme erlassen, um so formal Rechtsstaatlichkeit zu demonstrieren. Göbel war übrigens vor seiner Pensionierung vom Oberstudienrat zum Studienrat „degradiert“ worden.

Schule im Umbruch

In einem sehr anschaulichen Bericht hat Otto Schaffrath die Zeit des Umbruchs dargestellt: ⁴

«Unter den drei jungen Lehrkräften, die 1930 an die Schule gekommen waren, entpuppten sich bald zwei als aktive Nationalsozialisten: Christian Schweikart und Rudolf Weidenbusch. Sicher gab es unter den anderen Lehrern ebenfalls Sympathisanten. Es konnte nicht ausbleiben, daß es zwischen den eher Konservativen und den Befürwortern der „nationalen Bewegung“ zu

Meinungsverschiedenheiten kam, was den Frieden im Kollegium störte. Zum Sprecher der Nazigegner machte sich Oberstudienrat Heinrich Göbel ... Im Frühjahr 1932 richtete er eine Eingabe an die Schulleitung, über die in der Konferenz vom 20.6.1932 debattiert und Beschluß gefaßt wurde. Heraus kam lt. Protokoll eine windelweiche Formulierung: „Es wird gebeten, im Konferenzzimmer Gespräche zu vermeiden, die anderen Herrn unangenehm sind.“ ...

Wir Schüler der Unter- und Obertertia nahmen den Wandel der Zeiten mehr oder weniger unbekümmert hin. Zu Hause sorgenvolle Unterhaltungen zwischen den Eltern, Freunden und Nachbarn, in der offiziellen Propaganda durch Presse und Veranstaltungen, Siegesrausch, überschwenglicher Optimismus, Parolen, Fahnen und Uniformen. Die meisten Lehrer hielten sich zurück und erteilten korrekt ihren Unterricht. Uns mißfiel es nicht, daß jetzt häufig Unterrichtsstunden ausfielen, weil eine nationale Feier die andere ablöste, Rundfunkreden gehört oder Schulfeste vorbereitet und durchgeführt werden mußten.»

Eine Flut von Erlassen, Verordnungen und Verlautbarungen ergoß sich vom ersten Tag der Machtübernahme an über die deutschen Schulen. Die Akten des Domgymnasiums weisen als Absender das preußische Kultusministerium und die Schulabteilung des Regierungspräsidenten in Kassel aus. Die nachstehende Auswahl zeigt klar Weg und Ziel der damit angestrebten politischen Indoktrination:

Schlagetergedenkfeier - Informationsstunde zum Tag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages - Gedenkfeier zum Türkenjahr 1683 - gemeinsamer Rundfunkempfang der Eröffnung des Reichstags - Fest der deutschen Schule in der Johannisau - Zur „Erneuerung des Volkes aus Blut und Boden“ - Schulwandertag auf einen Bauernhof - am Tag darauf gemeinsame Auswertung mit einer Ansprache über den Begriff „Blut und Boden“ - besondere Förderung der Vorgeschichte im Rahmen des Unterrichts - das Geländespiel als Vorstufe zur Wehrrüchtigung - Durchführung eines vierstündigen Kursus zum Thema Geländespiel - Aufforderung an die Lehrer zur Rücksichtnahme auf Schüler, die durch HJ-Dienst an der Erledigung ihrer Hausaufgaben behindert sind - Verbindlichkeit des Hitlergrußes in der Schule - gemeinsamer Besuch des Filmes „Hitlerjunge Quex“ - die Schule hat sich am Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung zu beteiligen - Schulen haben ihre Räume den Parteiorganisationen zur Verfügung zu stellen - Vermerk der Zugehörigkeit von Schülern zu SA, HJ oder BDM kann auf Abgangszeugnissen eingetragen werden - Feier von Jugendweihen - der Gebrauch alter Monatsnamen im Unterricht - Immer wieder Geländesport und Luftschutz - Regelmäßiger Gemeinschaftsempfang der Reden des Führers und seiner Paladine.

Erlasse - Erlasse - Erlasse 5

* Erlaß des Reichsministers f. Erziehung u. Volksbildung v. 20. Juli 1940

Betr.: Aufnahme von Schülern früherer polnischer Schulen. (Ist nur zu gestatten bei Schülern, die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, eine Aufnahmeprüfung bestanden und deren Aufnahme von mir genehmigt ist.)

* Erlaß des Reichsministers f. Erz. vom 12. Mai 1935.

Verbot der Werbung und des Vertriebs der österreichischen Zeitschrift „Kleines Kirchenblatt“.

- * Erlaß des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau gegen Übergriffe aus der angeblich religiösen in die staatliche Sphäre, die ihren Ursprung im „politischen Katholizismus“ haben. Meldung besonderer Vorkommnisse!
- * Rundverfügung des Oberpräsidenten in Kassel vom 28. August 1935
Betr.: politische Zuverlässigkeit von Geistlichen, die in Volks-, Mittel- und höheren Schulen Religionsunterricht erteilen.
- * Rundverfügung des Oberpräsidenten in Kassel vom 28. Januar 1936
«Der Herr Reichs- und preußische Minister des Inneren hat mit Erlaß vom 17.11.1935 die Erwartung ausgesprochen, daß alle, die ihr Bekenntnis zum Führer und seiner Bewegung ehrlich meinen, aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der deutschen Zukunft ihren Kindern den Weg zur Hitlerjugend freigeben und so das Werk des Führers unterstützen. Dies gilt insbesondere auch für alle auf den Führer und Reichskanzler vereidigten Beamten des nationalsozialistischen Staates. Ich ersuche, die Beamten hiervon in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen.
- * Verfügung des Oberpräsidenten in Kassel vom 6. Juli 1936
Bezug auf Verf. d. Stellvertreters des Führers vom 13.10.1933: Kein Nationalsozialist darf wegen seiner Konfessionsangehörigkeit benachteiligt werden. Kein Schüler darf zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen gezwungen werden. Auch Lehrer dürfen nicht zur Erteilung von Religionsunterricht gezwungen werden. Meldung über an der Schule entstandene Schwierigkeiten ist erforderlich!
- * Verfügung des Oberpräsidenten in Kassel 24. Juli 1936
Geistliche, die nebenamtlich im Religionsunterricht tätig sind, haben sich außerhalb des Religionsunterrichts jeder Betätigung in konfessionellen Jugendverbänden zu enthalten.
- * Mitteilung des Oberpräsidenten vom 5. April 1937
Eine z.Zt. angebotene Druckschrift „Katechismuswahrheiten“, vom Erzbischof von Köln herausgegeben, darf im Unterricht nicht benutzt werden, da sie den Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates in Frage stellt.

Die Ära Schweikart

Nach der Pensionierung des Schulleiters Dr. Müller und der beiden Geistlichen Göbel und Dr. Lübeck übernahm zunächst der dienstälteste Kollege Adolf Schnädter stellvertretend für ein halbes Jahr die Schulleitung. Am 1.4.1935 beauftragten Partei- und Regierungsstellen einen genehmen Nachfolger: Studienrat Christian Schweikart besaß das ideologische Format, das die NS-Diktatur vom Schulleiter einer der bedeutendsten Schulen Hessens erwartete. Schaffrath schreibt über den neuen Mann an der Spitze: ⁶

«In mehreren Konferenzen legte Direktor Schweikart ausführlich die Partei- und damit seine Auffassung von Unterricht dar. Danach war die Schule nicht so sehr ein Ort der Wissensvermittlung, sondern in ganz besonderer Weise eine Einrichtung zur Erziehung. Diese baut auf den Erbanlagen auf und richtet den jungen Menschen auf die Gemeinschaft aus. Ziel der Erziehung ist der bewußt deutsche Mensch in seiner Eigenart. Radikal ist das humanistische Bildungsideal des kosmopolitischen Menschen abzulehnen. Die Schule muß die Erziehungsarbeit des Staates in HJ und SA unterstützen und die Erziehung in



Christian Schweikart, als „Alter Kämpfer“ für die Nazifizierung des Gymnasiums vorgesehen, Direktor von 1935-1939.

Arbeitsdienst und Wehrmacht vorbereiten.

Ein anderes Mal präzisiert Schweikart das Erziehungsziel dahin, daß am Ende der bewußt politische deutsche Mensch stehen müsse, politisch als nationalpolitisch verstanden. National sei das, was sich für das deutsche Volk als praktisch richtig erweise. Spezialistentum, vor allem wissenschaftliches, sei für den Aufbauwillen des Dritten Reiches völlig wertlos und werde restlos abgelehnt. Die Leistung dürfe nicht vom Fach her und nicht vom Fachlehrer her gesehen werden, sondern nur von ihrer Bedeutung für das Gemeinschaftsleben. Die Idealgestalt des Erziehers sei der Lehrer, der gleichzeitig der geborene HJ-Führer sei. Als seine eigene Aufgabe proklamierte Schweikart „Deutschland“, und jeder sei ihm willkommen, der ihm helfen wolle, sie zu bewältigen, gleichgültig, ob er Parteigenosse sei oder nicht.»

Daß die Konferenzprotokolle in der vorstehenden Ausführlichkeit übermittelt wurden, ist Verdienst des Studienassessors Br..., der öfter in SS-Uniform in die Schule kam und durch vulgäre Formulierungen wie durch brutale Methoden körperlicher Züchtigung einen zweifelhaften Ruf erwarb. Elternbeschwerden wegen Körperverletzung ihrer Söhne wurden vom peinlich berührten Schulleiter abgewiegelt: Man möge um Gottes Willen nichts unternehmen. Br... gehöre der SS an, da habe er selbst keine Möglichkeit des Einflusses. Etwas unternommen hatte Schweikart aber anscheinend doch. Eine Konferenz nahm Stellung zum Thema „körperliche Züchtigung“ und schränkte die Maßnahmen wesentlich ein.

Als überaus „lernfähig in Sachen nationalsozialistische Ideologie und Didaktik“ erwies sich Dr. Matthias C.... Er nahm eifrig an Lehrgängen „zur Umschulung der Lehrerschaft in dem neuen Staat“ und an Kursen zur Vererbungs- und Rassenlehre teil und erweiterte seinen ideologischen Horizont auch in Fragen der Geschichte. Nach der Erinnerung von Otto Schaffrath (a.a.O.) hatte der Geschichtsunterricht, den er in der U1 1937 aus dem Munde des zur „wahren braunen Lehre“ gelangten Pseudohistorikers nichts mehr mit Geschichte zu tun. C... warf nur noch wild mit Naziparolen um sich.

«Die Geschichte war für ihn eine einzige ununterbrochene Folge von Verbrechen, begangen von Juden, Päpsten und Kirchenknechten. Ich bezweifle, daß selbst der Bannführer in unseren Reihen ihn noch ernst nahm.»

Unerschrockene Gegner im Kollegium

Neben Ob. Std. Direktor Dr. Julius Müller und den beiden geistlichen Ob. Std. Räten D. Konrad Lübeck und Heinrich Göbel gab es zahlreiche Lehrer des Kollegiums, die das NS-System entschieden ablehnten.

Dr. Johann Willms (1876-1947) war in mehrfacher Hinsicht ein herausragendes Mitglied des Kollegiums. Der gebürtige Westfale war nach dem Zeugnis seines Sohnes

Günther Willms⁷ von Jugend an ein politisch hochinteressierter Mensch, der der mit dem 1. Weltkrieg verlorenen Monarchie keine Träne nachweinte und die Weimarer Republik mit ihrem ehrwürdigen schwarz-rot-goldenen Fahnsymbol mit großen Hoffnungen begrüßte und bejahte. Der aus Tradition und Überzeugung praktizierende kritische Katholik ließ sich 1913 vom Gymnasium Duisburg-Ruhrort nach Fulda versetzen und wirkte gut 20 Jahre als Neuphilologe am Domgymnasium, bis ihn die Handlanger des „Führers“ in die kärgliche Zwangspension schickten.

In Fulda fand Willms schon bald nach seiner Umsiedlung interessante Freunde, darunter den Keilschrift forschenden Franziskanerpater Maurus Witzel und den Pfarrer Johann Braun, der durch seine Pulverexperimente weit über Fulda hinaus bekannt war. Weniger eng war sein Verhältnis zu seinem Schulleiter, bei dem er mangelnde Verbundenheit mit der Weimarer Republik argwöhnte. Politische Gesinnungsgenossen wurden ihm Fuldaer Bürger der Deutschen Demokratischen Partei als einer der staats-tragenden Gruppierungen der ersten deutschen Demokratie. Schon 1924 war deren akute Gefährdung für den weitblickenden Staatsbürger zu erkennen. Johann Willms trat in den Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ein, jener Verteidigungstruppe, die sich überparteilich für das vom Extremismus von rechts und links gefährdete junge demokratische deutsche Staatswesen einsetzte. Der Gymnasiallehrer Dr. Johann Willms war der erste aus dem Kollegium, der nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufs-beamtentums im Alter von 58 Jahren seine Geradlinigkeit mit der Zwangspension bezahlen mußte.

Auch **Dr. Karl Welz** (1887-1964) gehörte zu den Opfern der Machtübernahme des Nationalsozialismus. 1914 in das Kollegium des Domgymnasiums eingetreten, wirkte er bis 1937 als Studienrat an der Schule. Der Soldat des 1. Weltkriegs litt an den Folgen eines Kriegsleidens. Er war mehrere Stunden verschüttet und wurde öfter, auch während des Unterrichts, von nervösen Störungen befallen. Das beeinträchtigte gelegentlich seinen Unterricht. Nicht beeinträchtigt waren seine klare humanistisch/christliche Grundeinstellung, sein schulisches Engagement und sein pädagogisches Können. „Er war kein sturer Pauker, sondern ließ seinen Schülern Freiräume.“⁸

«An einem verregneten Wandertag durften wir Schüler einmal mit ihm in seine Junggesellenwohnung in der Schloßstraße kommen, wo er uns seine Schätze zeigte. An den Wänden standen Schränke und Vitrinen mit einer Unzahl Münzen von großem Wert aus Antike und Mittelalter. Er führte uns seine kostbaren Stücke vor und erklärte sie uns liebevoll. Er sammelte auch Briefmarken und ließ uns zum Abschied aus einem Karton mit Dubletten eine tüchtige Handvoll mitnehmen.»

Mit dem neuen Direktor stand Welz nicht nur auf „weltanschaulichem Kriegsfuß“. Grundsätzliche Gegensätze bestanden auch in methodischen Fragen beispielsweise des Griechisch-Unterrichts. Schweikart war durch seine intensiven Partei- und NSLB-Aktivitäten, durch Kommunalpolitik und Rednerverpflichtungen kaum in der Lage, kontinuierliche Unterrichtsarbeit zu leisten. Schwache Leistungen und Lücken seiner Griechischklassen schob er seinem Vorgänger in diesem Fachunterricht in die Schuhe, und das war Dr. Welz. Der war nicht bereit, für die Versäumnisse seines Kollegen einzustehen. So kam es zu Auseinandersetzungen mit Direktor Schweikart. Die Folge: Zwangspensionierung von Karl Welz im Herbst 1937. Allerdings war er ein paar Jahre später gut genug, in Kriegszeiten den Lehrermangel am Domgymnasium auszugleichen.

Zu den Opponenten der NS-Barbarei gehörte ohne Zweifel **Dr. Otto Kirchhoff**, seit 1937 Latein- und Geschichtslehrer an der Anstalt. Seine „Magna Carta“ der Bildung und Erziehung charakterisiert den klugen und geistreichen Pädagogen und liebenswerten Freund seiner Schüler zwischen Sexta und Prima. Sie steht in der Festschrift zur Einweihung des Neubaus des Kasseler Friedrich-Gymnasiums, das er 1949 als Oberstudiendirektor übernahm:

*«Möge nie schulmeisterliche Enge, Dürre, Pedanterie, Humorlosigkeit das warme pulsierende Leben ersticken, das uns Jahr für Jahr hier vertrauensvoll in die Hände gegeben wird. Mögen Zucht und Ordnung und freie verständnisvolle Eingliederung sich immer so auswirken, daß hier eine Jugend aufwächst, in deren Reihen mehr gelacht als geweint wird.»*⁹

Solch ein Programm war kaum in Einklang zu bringen mit dem Anspruch der NS-Ideologie an den Lehrer des „Dritten Reiches“, der nach Schweikart als Hitlerjugendführer seine ideale Ausprägung erfuhr. Mit Klugheit, aber auch mit deutlichen Diktionen hat Kirchhoff fast 8 Jahre NS-Diktatur in Fulda und seinem humanistischen Gymnasium überlebt:

*«Die Klippen der Zeit zu passieren, das „Dritte Reich“ - für einen ausgemachten Freigeist wie ihn konnte dafür auf der ganzen Welt kein besserer Ort gefunden werden als das stockkatholische Fulda. Im Windschatten der Kirche überlebte der Unvergleichliche ein „hastiges Jahrtausend“ in einem Balance-Akt von offenbar unnachahmlicher Grazie. Nie und nirgends betroffen, weder im Äußeren, geschweige denn im Inneren ...»*¹⁰

Hier trat Dr. Kirchhoff

*«des öftern mit einem listigen Lächeln in den Augen vor die Klasse, hob die Hand zum „Deutschen Gruß“ und verkündete mit feierlicher Stimme: „Unser großer und geliebter Führer hat beschlossen, daß ..., und dann folgte irgendeine Mitteilung. Tonfall und Miene sprachen Bände.“*¹¹

Die ablehnende Haltung und politische Einstellung gegenüber dem NS-Regime konnten wache Schüler aus vorsichtigen und verschlüsselten Äußerungen gerade älterer Lehrer während des Unterrichts entnehmen.

«Zu einer Zeit, da sich die militärische Niederlage Deutschlands abzuzeichnen begann, während zugleich die offizielle Propaganda unablässig vom „Endsieg“ redete, sagte unser Chemielehrer Dr. Wenz ganz beiläufig: „Nun, ich denke, daß ihr bald an der Universität studieren könnt.“ Jeder von uns wußte, wie er das meinte. (Schilling a.a.O.)

Geistliche als Lehrer im NS-Staat unerwünscht

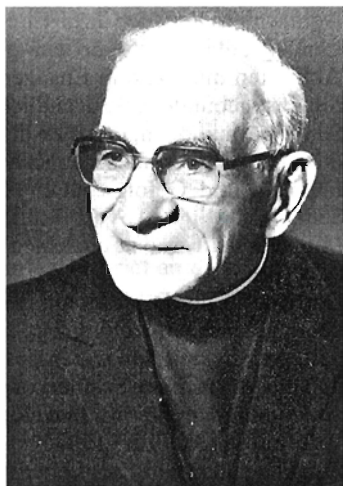
Nach der Zwangspensionierung der beiden geistlichen Studienräte Goebel und Lübeck zum 1.10.1934 übernahm Konviktsassistent Pius Burkhardt bis zum Ende des Jahres den Religionsunterricht am Domgymnasium. Am 1.1.1935 wurde der Studienassessor Hugo Büchel (1901-1987) als geistlicher Religionslehrer der Schule zugeteilt. Es gelang ihm sehr bald, bei seinen Schülern eine ausgesprochene Vertrauensstellung zu erringen. Elternbesuche und Studienzirkel ergänzten seinen Religionsunterricht. Als einige

Monate später Dr. Biba seinen Dienst als Religionslehrer angetreten hatte, schilderte Schweikart diesem die Aktivitäten seines Vorgängers, dessen außerschulische Einflußnahme habe er mit seinem nationalsozialistischen Gewissen nicht vereinbaren können. Der warnende und drohende Unterton war dabei nicht zu überhören. Schweikart berichtete über diese Einflußnahme Büchels an das Provinzialschulkollegium in Kassel. Dort reagierte man prompt. Der Studienassessor Büchel erhielt für seinen seelsorgerischen Eifer die Quittung in Form der Verweigerung seiner Aufnahme in den Numerus clausus, ohne die eine endgültige Anstellung im höheren Schuldienst nicht möglich war. Die Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen mit der Schulleitung nahmen zu. 1936 kam es zu einer Aussprache zwischen dem jungen Assessor auf der einen, dem Oberschulrat Blank vom Provinzialschulkollegium und dem Schulleiter auf der anderen Seite. Sie endete mit folgender Erklärung der Vertreter des „Dritten Reiches“: „Sie sind dem Papst zu gehorsam, daher sind Sie für den Dienst im nationalsozialistischen Staat untragbar.“ (Nach einer Gesprächsnotiz des Verfassers mit Pfarrer Büchel vom 1.6.1965.) Büchel ging am 21.12.1936 als Pfarrer von St. Josef in Fulda in die Seelsorge zurück.

Sein Nachfolger als geistlicher Philologe am Domgymnasium, Dr. phil. et theol. Karl Biba, erlitt in seiner Laufbahn als Gymnasiallehrer ein ähnliches Schicksal. Nach Staatsexamen in Münster mit Prüfung für das höhere Lehramt in Kassel ausgestattet kam er nach fünfjährigem Seelsorgedienst in Hermannstadt/ Siebenbürgen nach eigener Aussage im Dezember 1936 in ein Gymnasium, das sich gegenüber seiner eigenen dortigen Schulzeit (1915/16) grundlegend gewandelt hatte.¹²

«Als ich im Herbst 1936 als Studienassessor in die Schule eintrat, fand ich gegenüber meiner Schulzeit zwanzig Jahre vorher eine veränderte Landschaft vor. Alle Lehrer waren im nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und alle Schüler in der Hitlerjugend (HJ) oder im Jungvolk (JV). Obwohl mich Direktor Schweikart mehrmals in seine Privatgemächer holte (er wohnte noch im Obergeschoß des Gymnasiums) und mich des längeren „aufklärte“ (ich kam ja aus dem Auslandsschuldienst), mich sogar zum „Hitlerpfarrer“ machen wollte (sein eigener Ausdruck), ließ ich mir Zeit. Seinen Ausführungen, die sich in die Schulstunde hineinzogen, hielt ich nur entgegen, die Stunde habe schon angefangen und die Klasse warte auf mich. Das hatte Folgen ...»

Biba berichtet in dem angeführten Chronikbeitrag über seine Tätigkeit als Religionslehrer und über andere interessante Einzelheiten im Schulleben. Schülern über 14 Jahren war die Teilnahme am Religionsunterricht freigestellt. Am Domgymnasium hat sich zu Bibas Zeiten kein einziger Schüler davon abgemeldet. Auch regelmäßige Schülergottesdienste fanden in der Nonnenkirche statt. Ein Eintrag im Mitteilungsblatt von 1939



Dr. Karl Biba wurde in der NS-Zeit die endgültige Anstellung im Staatsdienst aus politischen Gründen verwehrt.

weist aus, daß für die evangelischen Schüler am Reformationstag und für die Katholiken auf Allerheiligen die erste Stunde frei war, wenn Schüler (und auch Lehrer) an Gottesdiensten teilnehmen wollten.¹³

«Von den Mittelstufenklassen, die ich zum Ministrieren heranholte, hat sich kein Junge ausgeschlossen. Nur eine Obertertia (ein Junge ausgenommen), hat sich geschlossen geweigert. Sie hatte einen enthusiastischen PG zum Klassenleiter (Studienrat Weidenbusch - d. Verf.), der ihnen das eingeredet hatte ... Im Jahre 1942 kam eine neue Verordnung für den Religionsunterricht. Für die Klassen von UII an (Klasse 6) wurde er ganz gestrichen, für die Tertian auf eine Wochenstunde herabgesetzt. Nur die drei Unterklassen hatten ihre üblichen beiden Wochenstunden. Deshalb richteten wir für die Oberklassen freiwillige Religionsstunden außerhalb der Schule in kirchlichen Räumen ein; sie wurden von Seelsorgern übernommen. Es hat sich wieder nicht ein Junge ausgeschlossen.»

Biba lobt in seinem Situationsbericht das gute Verhältnis zwischen den meisten Kollegen. Er zeigte Verständnis für die Tatsache, daß sie oft aus Existenzangst Parteimitglied geworden waren. Nur bei den wenigen fanatischen „Nazis“ galt es, Vorsicht walten zu lassen. In der Frage seiner Einweisung in eine Studienratsstelle tat sich nichts. Auch eine persönliche Vorsprache in Kassel brachte nichts. Schon im Vorzimmer wurde ihm die Frage gestellt, ob er sich mehr als Kirchen- oder als Staatsdiener fühle. Bibas Antwort, er sähe keinen Sinn in dieser Frage, genügte, ihm immer wieder andere bei der Stellenbesetzung vorzuziehen. Erst nach dem Krieg und dem Ende des NS-Spuks erhielt Biba seine Beförderung zum Studienrat und Oberstudienrat.

: 4

Opposition von Schülern des Domgymnasiums

Man kann davon ausgehen, daß die politische Einstellung der Schüler des Domgymnasiums der ihrer Eltern und des Durchschnitts der Bewohner des Fuldaer Landes entsprach: Nur ein geringer Prozentsatz gehörte zu den jugendlichen Aktivisten mit starkem Engagement in der Hitlerjugend. Eine Anzahl vor allem fest religiös gebundener Jugendlicher suchte sich in der Staatsjugend „Nischen“ in Sonderformationen, in denen die Ausübung eines Hobbys möglich war und der vormilitärische und weltanschauliche „Überbau“ eine geringere Rolle spielte als in den Fähnlein und Gefolgschaften der Normalformationen. So wurde eine Anzahl von Schülern Mitglied von Fanfaren- und Musikzügen. Eine Verweigerung der Mitgliedschaft in den einzelnen Gliederungen der Hitlerjugend war auf Dauer nicht möglich.

Der Zugriff der Diktatur auf die Gesamtheit der jungen Generation konnte natürlich keine gefährliche Konkurrenz anderer, vor allem katholischer Jugendverbände, dulden. Am Gymnasium waren das, wie schon angeführt, der Bund Neudeutschland ND und die Marianische Schülerkongregation MC. Das Anliegen beider Gruppierungen in Anlehnung an die Meißnerformel der Bündischen Jugend: eine Erziehung zur Wahrhaftigkeit, zur Eigenverantwortung und zu sittlichen Normen auf dem Fundament katholischer Lebensgestaltung in enger Gemeinschaft mit jugendbewegten Kaplänen.

Solche Erziehungsziele waren für die Jugend Adolf Hitlers, seines ergebenen Vasallen Baldur von Schirach und im Fuldaer Raum des Bannführers Lutz Uth nicht akzeptabel.

- * Schon bald nach der Machtübernahme wurde der lokalen HJ-Führung ein erhebliches Mitspracherecht in der Schule eingeräumt. In dem 1934 an die Stelle der Klassen- und Schullehrerbeiräte getretenen ominösen Gremien von Schul-Jugendwaltern war die örtliche Hitlerjugend durch einen von dort zu benennenden Delegierten vertreten. Eine dicke Akte aus dieser Zeit zeigt, wie intensiv der Unterbann Fulda seine Verbindungen zu den Nachfolgern von Oberstudiendirektor Dr. Julius Müller pflegte.
- * Den Mitgliedern katholischer Jugendverbände versuchte die HJ-Führung die Übereinstimmung von Zielen des Nationalsozialismus mit aktivem Katholizismus zu suggerieren, um sie dem ND und der MC abzuwerben.
- * Offizielle Verbote von katholischen Jugendverbänden (Juli 1933) wurden später wieder zurückgenommen und durch abermalige Verbote Verwirrung bei den betroffenen Jugendlichen erzeugt. Schirach erließ am 29.7.1933 ein Verbot der Doppelmitgliedschaft von Jugendlichen in kath. Verbänden und HJ, um es wenig später aufzuheben. (Zibuschka: NS u. Katholizismus im Raum Fulda, S. 65) In der Alltagspraxis wurden Mitglieder der kath. Jugend bei Nichtmitgliedschaft in der HJ benachteiligt und bedrängt. Aus diesem Grunde wechselten sie oft die Fronten.

Zivildourage

Das alte Konvikt, eine Einrichtung des Bischöfl. Stuhles aus dem Jahr 1893, war ein Internat, in das fast ausschließlich Schüler des Domgymnasiums aufgenommen wurden. Ein straffer Tagesrhythmus regelte die außerschulische Zeit der Internatsschüler. Sie kamen in überwiegender Zahl aus dem Fuldaer- und dem Hünfelder Land, aus dem Geisaer Amt und dem Freigericht. Das weitläufige Konviktsgebäude mit Kapelle, Refektorium, Schlafsälen, Studien- und Freizeiträumen lag an der Nonnengasse in unmittelbarer Nachbarschaft des Gartens des Benediktinerinnenklosters. Ein geistlicher Direktor und zwei Assistenten, ebenfalls Priester, sorgten mit einigen Vincentinerinnen für das Wohlbefinden und für geistige und geistliche Betreuung der Konviktoristen.

Die Marianische Schülerkongregation hatte im Konvikt eine eigene Gruppe. Nach der Machtübernahme schlossen sich auch einige Jungen des Internats der Hitlerjugend an, sicher im Vertrauen auf die Zusicherungen höherer Hitlerjugendführer, daß Katholizismus und Nat. Sozialismus keine Gegensätze wären.

Als zwei Kameradschaftsführer und 4 Jungenossen andere Erfahrungen machten, erklärten sie (wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1934) ihren Austritt aus der HJ. Ihren Schritt begründeten sie in einem ausführlichen Brief an den Führer des Gebietes Kurhessen, Walter Fuhst.

*«Fulda, Konvikt
den 5. Juni 1934*

Betrifft: Bericht über den Austritt von 2 Kameradschaftsführern und 4 Jungenossen aus der Hitlerjugend hier in Fulda.

Obergebietsführer Ammerlahn hat auf einer Kundgebung in Heiberg, Emsland, folgende Sätze gebracht: „Ich erkläre im Namen der Hitlerjugend offiziell: Wir

wünschen, daß der katholische Hitlerjunge ein guter Katholik und der protestantische ein guter Protestant sei." Wenn nun ein katholischer Hitlerjunge in seinem Glauben angegriffen wird und er sich dagegen wehrt, so erfüllt er sicherlich den Wunsch der Führung. Denn es ist doch selbstverständlich, daß ein guter Katholik auch seinen Glauben verteidigt. Hier in Fulda haben sich in letzter Zeit Vorgänge ereignet, die wert sind, dir berichtet zu werden. Um uns zu rechtfertigen und um dir die Befähigung gewisser Unterführer zu beleuchten, berichten wir dir unsere Tätigkeit in der HJ und die Ereignisse, die in einem krassen Gegensatz zu dem Willen unseres Führers Adolf Hitler stehen.

Ende April befahl nun aber bei einem Propagandamarsch (Unterbannführer - d. Verf.) Uth ein Lied zu singen, in dem aufgefordert wurde, die Pfaffen an die Wand zu stellen. Das machte uns als gute Katholiken, die wir nach dem Willen unserer Führung sein sollen, äußerst stutzig. Samstag, den 28. April, ereignete sich noch folgendes:

Nachdem unsere Schar zur Zufriedenheit des Unterbannführers einen Werbezug für die NS-Hago veranstaltet hatte, traten wir vor dem Unterbannbüro an. Der Unterbannführer sprach uns seine Anerkennung aus und wollte uns als Auszeichnung für die geleisteten Dienste den „Mythos des 20. Jahrhunderts“ überreichen. Einem Katholiken ist, wie allgemein bekannt, unter Sünde verboten, dieses Buch zu lesen ... Wir weigerten uns also zu Recht, dieses Buch anzunehmen. Daraufhin erging sich Uth in wüsten Angriffen gegen Kirche und Christentum. Wir berichteten nur zwei Sätze, die den Inhalt der Ausführungen kennzeichnen ... „Die katholische Kirche steht auf dem Standpunkt des negativen Christentums und der Nationalsozialismus auf dem positiven. Vorläufig werden die beiden Konfessionen noch in Deutschland geduldet, dann wird der Nationalsozialismus Religion. „Wenn ein Unterbannführer diese Ansicht vertritt und sie offiziell vor einer Schar äußert, so ist klar, daß eine rein katholische Schar das Recht hat, sich zu wehren. Das ist keine Meuterei, sondern heilige Pflicht! Der Paragraph 31 des Reichskonkordates lautet nämlich: „Insoweit das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden ..., daß sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre. „Wenn ein HJ-Führer sich zum religiösen Reformator proklamiert, dann möge er erst einmal das Buch unseres Führers Adolf Hitler/Mein Kampf I. Band lesen. Auf Seite 127 sagt er klar die Worte: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker, sondern soll Reformator werden, falls er das Zeug dazu besitzt!“ Proklamieren sich also politische Führer zu Reformatoren, so handeln sie gegen den Willen des Führers ... Zwei Tage später kam nun endlich Uth, um seine Behauptung zu widerrufen. Dieses tat er auch ... Mit einem Handschlag versicherte uns Uth, daß er uns noch schriftlich bestätigen werde, daß wir nie mehr in Zukunft in religiöser Hinsicht angegriffen werden. Weiter versprach er uns beiden Kameradschaftsführern, daß das alte Vertrauensverhältnis wieder hergestellt sei und wir weiterhin offen zusammenarbeiten wollten. Wir warteten auf das versprochene Schriftstück, aber es kam nicht. Statt dessen trug sich eine für den ehrlichen, offenen Charakter eines Hitlerjungen vollständig unwürdige Tat zu. Hitlerjunge Uth brach sein Ehrenwort und beauftragte einen Junggenossen, uns in gemeiner Weise zu bespitzeln. Ein Wortbruch! Das schlimmste Verbrechen, das unsere Vorfahren kannten. Es war mit unserer Ehre und Überzeugung von dieser

Stunde an, wo es der Junggenosse uns anständigerweise meldete, nicht mehr zu vereinbaren, daß wir länger mit solchen Führern zusammenarbeiten konnten. Wir konnten uns nicht selbst untreu werden. Wir mußten aus der HJ in Fulda austreten. Es hat uns schwere Kämpfe gekostet! Es war kein leichter Schritt!«

Im letzten Teil ihres Briefes geben die beiden Schüler ihrer Überzeugung Ausdruck, daß sie nach dem Willen Adolf Hitlers gehandelt und mit ihrem Austritt die richtige Entscheidung getroffen hätten: „Wir sind nicht der Fahne untreu geworden, nur unfähigen Unterführern haben wir die Gefolgschaft versagt ... Wir bitten Dich, Gebietsführer, dieses zur Kenntnis zu nehmen und Dich mit der Angelegenheit zu befassen.“ Dieses Dokument des Widerstandes junger Gymnasiasten gegen ideologische und religiöse Vergewaltigung durch die Fuldaer Hitlerjugendführung wurde als Anlage zum Lagebericht der Stapo Kassel für den Monat Juni 1934 an das Gestapa Berlin (Geheimes Staatspolizeiamt Berlin) geschickt.¹⁴

Opfer eines ideologie-besessenen Gymnasiallehrers

Zu den wenigen fanatischen NS-Parteigängern im Kollegium des Domgymnasiums gehörte der seit 1930 als Assessor eingetretene und 1932 zum Studienrat beförderte Rudolf Weidenbusch. Der gebürtige Frankfurter hatte sicher wohlwollende Förderer im Kasseler Provinzialschulkollegium, von dem der verdiente Nachkriegs-Regierungspräsident Dr. Fritz Hoch schrieb, daß sich dort schon lange vor der Machtübernahme Nationalsozialisten eingenistet hätten.¹⁵



Der „Klassenführer“, Studienrat Weidenbusch mit seiner „Gefolgschaft“

In der Klasse OIIIa, die er 1937 als Klassenlehrer führte, entwickelte er bei hoher persönlicher Einsatzbereitschaft einen blinden missionarischen Eifer, aus jedem einzelnen seiner Schüler einen jungen überzeugten Gefolgsmann des Führers heranzubilden, nicht nur während des vormittäglichen Unterrichtes, sondern auch in kleinen Gruppen, die ihn nachmittags in seiner Wohnung aufsuchten. Jede seiner Klassen sollte eine Jugendzelle der NSDAP werden, die der Umwandlung der Schule in eine Art gymnastischer Napola zu dienen hatte.

Seine Klasse unterteilte Weidenbusch nach dem Muster der Hitlerjugend in drei Gruppen, zu deren Führern er besonders befähigte Schüler bestellte. Seine Erziehungsgrundsätze waren nach dem Urteil seines Schulleiters in einem Bericht, über den noch an anderer Stelle gesprochen wird, so, daß sie „scharf ausgeprägt den Forderungen des Nat. Soz. Rechnung tragen.“¹⁶ Besonders von den Jungen seiner Klasse verlangte er: „Ich wünsche nicht in eurem eigensten Interesse, daß ihr außer in der Reichsjugend (HJ - d. Verf.) und Verbänden ... wie VDA, Deutsche Turnerschaft, irgendwo, vor allem nicht in religiösen Verbänden aktiv tätig seid.“ Im gleichen Bericht¹⁷ schreibt Weidenbusch: „Vor den Sommerferien wurde von der Gebietsführung Kurhessen die Doppelmitgliedschaft zwischen HJ und der MC im Standort Fulda verboten ... Nach den Sommerferien ließ ich mir von allen Jungens meiner Klasse eine Erklärung schreiben, daß sie an diesem Tag, dem 24. August, außer in der Staatsjugend, VDA (Verein f. d. Deutschtum im Ausland), Reichsbund für Leibesübungen in keinerlei Vereinigung oder Organisation seien. Sie versprachen mir, mich sofort in Kenntnis zu setzen, wenn sie sonst wo eintreten wollen oder müssen.“ Einer der von Weidenbusch selbst sehr gut beurteilten Schüler, Richard Mahr, war von Anfang seiner Schulzeit Mitglied der MC. Gleichzeitig war er von seinem Klassenlehrer zum Gruppenführer in seinem Erziehungssystem ausgewählt. Weidenbusch schrieb auf S. 5 eines Mitteilungsheftes für das Elternhaus seiner Schüler am 29.4.1935 an die Eltern Mahr folgende Nachricht:¹⁸

«Mit dem heutigen Tage habe ich Ihren Jungen zunächst kommissarisch zum Gruppenführer ernannt. Diese Vertrauensstellung erfordert, wie Ihnen auch das Gruppenbuch schon selbst zeigt, zweifelsohne mehr Pflichten. Hoffentlich wird der Junge das wichtige Amt tadelloso führen und wird es ihm selbst Ansporn sein, höhere Leistungen überall zu zeigen. gez. R. Weidenbusch»

S. 34 des gleichen Mitteilungsheftes, Eintrag vom 7. Nov. 1935:

«Mit dem heutigen Tag der ersten feierlichen Vereidigung ernenne ich Richard endgültig zum Gruppenführer, nachdem er dieses Amt 1/2 Jahr tadelloso geführt hat.»

Eintrag vom 22.12.1936:

«Entsprechend seinem erfreulich guten Zeugnis ... steht Richard in unserer neuen Klassenrangliste mit 50 Punkten an dritter Stelle. Möge Richard weiterhin ein so prächtiger Kerl bleiben...»

Im August 1937 ereignete sich folgender Vorfall: Nach den Sommerferien zeigte der Schüler K.F., Sohn eines SA-Führers, Gedichte mit antireligiösem, das Christentum

und seine Geistlichen verspottendem Inhalt. Der 15jährige Richard Mahr fühlte sich in seiner religiösen Überzeugung verletzt. In einem unbeobachteten Augenblick nahm er aus einer Mappe den Zettel des Mitschülers K.F. mit dem Gedicht „Bekehrung“ an sich: ¹⁹

«Vor zweitausend Jahren brachte man uns das „Heil“ der christlichen Lehre. Man nahm uns den Glauben der Väter und auch ihre Begriffe von Sitte und Ehre. Man zog in den Schmutz, was das Höchste uns war und zerbrach uns die heiligen Steine.

Mit Feuer und Schwert bekehrten sie uns, es bleichten viel tausend Gebeine. Man baute Hallen, die artfremd und kalt, drin hing ein Leichnam am Holze. Die Axt fraß die heiligen Haine im Wald. Wer fragte nach unserem Stolz? Wir waren nur Vieh, und unser Recht, es wurde mit Füßen getreten!

Man ließ uns die Wahl: Kopf ab oder Knecht? Da lernten wir langsam das Beten.»

Dieses Gedicht übergab Richard Mahr seinem ehemaligen Gruppenführer in der MC, der nach seinem Abitur am Gymnasium in das Fuldaer Priesterseminar eingetreten war. Die Verbindung des Obertertianers mit der MC bestand trotz der erzwungenen Verzichtserklärung seines Klassenlehrers. Das wußten einzelne Klassenkameraden, die von ihrem Klassenlehrer zu Spitzeldiensten sowohl im Konvikt (wo die Stadt-MC ihr Heim hatte) wie auch im Priesterseminar. So fiel der Verdacht sehr schnell auf Richard Mahr; man brachte ihn mit dem Verschwinden des Gedichtblattes in Verbindung. Um ihn zu überführen und den „Spion“ und „sein schmutziges, hinterhältiges Spiel“, sein „geriebenes Verbrechertum“ (Originalton Weidenbusch!) zu überführen, wurde ihm eine Falle gestellt. Weidenbusch ließ sich von einem Gesinnungsgenossen aus dem Kollegium einen ebenfalls christentums- und kirchenfeindlichen Ausspruch Friedrich des Gr. (Was man tun muß, um ein guter Christ zu heißen) mit Schreibmaschine auf ein ähnliches Blatt wie im ersten Fall schreiben. Der Schüler K.F. zeigte auch dies Pamphlet bei seinen Kameraden herum, also auch bei Richard Mahr. Der Klassenlehrer inszenierte ein widerliches Theater, bei dem einige Klassenkameraden wie in einem schlechten Kriminalstück Schmiere stehen mußten. Prompt wurde der „Schuldige“ ertappt. Er mußte eine große Untersuchungs- und Vernehmungsaktion über sich ergehen lassen und wurde als „gemeiner Dieb“ bezeichnet, der die Blätter zu „Propaganda- und Hetz Zwecken“ an sich genommen und an die „geistliche Bespitzelungsstelle“ weitergeleitet habe.

In einem neunseitigen handschriftlichen Untersuchungsbericht, der von schwülstigen Anklagen triefte und mit beleidigenden Titulierungen übersät war, heißt es auf den Seiten 7/8: ²⁰

«Was wird Richard Mahr in den Jahren unseres Zusammenseins schon alles in Sold und Auftrag dieser Stelle dorthin berichtet haben?



Richard Mahr, im August 1937 wegen Widerstandes gegen NS-Indoktrination von der Schule verwiesen.

... Der Führer sagt in seinem „Kampf“, S. 469, wo er die Erziehungsgrundsätze des völkischen Staates darlegt: Ein Junge, der seine Kameraden angibt, übt Verrat und bestätigt damit eine Gesinnung, die, ... ins Große übertragen, der des Landesverrates genau entspricht ... Ich schlage vor, ein Exempel zu statuieren und Richard Mahr als Abschreckung für die vielen anderen Spitzel, die an unserer Anstalt immer noch tätig sind, wegen dieses amoralischen Verhaltens von der Schule zu verweisen.»

Am 6. September 1937 erstellt Direktor Schweikart aus der umfangreichen Ausarbeitung Weidenbuschs und den Zeugenaussagen von vier Schülern sowie einer abermaligen Vernehmung des Beschuldigten ein 7seitiges Untersuchungsprotokoll, an dessen Schluß es heißt:

*„Ich verfüge nicht über die Machtmittel, um mit Sicherheit zu verhindern, daß der Schüler Mahr auch in Zukunft seine Spitzeltätigkeit zum Priesterseminar aufrecht erhält. Andererseits habe ich bei der offensichtlich starken seelisch-geistigen Gebundenheit und Abhängigkeit des Schülers wie auch auf Grund seines bisherigen unehrlichen Verhaltens aber auch nicht mehr die Überzeugung, daß er von sich aus die bisherigen Verbindungen zum Priesterseminar aufgeben wird. Da das weitere Verbleiben des Schülers Mahr an der Schule untragbar ist, mußte seine Verweisung von der Schule erfolgen. Ich betrachte diese Verweisung nicht so sehr als eine Bestrafung des Schülers, weil er fraglos das Opfer anderer geworden ist, denn eine Abwehrmaßnahme der Schule als einer Erziehungseinrichtung des nat. soz. Staates, die es schlechterdings nicht zugeben kann, als Spitzelobjekt für unkontrollierbare Zwecke zu dienen. Aus demselben Grunde möchte ich auch darum bitten, daß dem Schüler Mahr der Übergang auf eine andere Schule nicht erschwert wird.“*²¹

Am selben Tag trat eine Gesamtkonferenz zusammen, in der die Angelegenheit in allen Einzelheiten bekanntgegeben und diskutiert wurde. Nach dem Protokoll plädierten mehrere Lehrer anstelle der geplanten Schulverweisung für eine weniger strenge Bestrafung. Bei der Schlußabstimmung sprachen sich zwei Mitglieder gegen einen Schulverweis Mahrs aus. Darauf entschied Direktor Schweikart, daß der Schüler die Schule verlassen mußte. Dies wurde Richard Mahr vor dem Plenum der Konferenz bekanntgegeben. Seinen Vater unterrichtete Schweikart am selben Tag über diese Entscheidung. Die schriftliche Benachrichtigung erfolgte am 9. September 1937. Darin heißt es:²²

«Mir tut Ihr Sohn Richard, der sich bis dahin als ein durchaus ordentlicher und fleißiger Schüler bewährt hatte, aufrichtig leid, weil ich davon überzeugt bin, daß er das Opfer fremder Beeinflussung geworden ist. Aus diesem Grund habe ich mich beim Herrn Oberpräsidenten, Abtlg. f. Höheres Schulwesen, dafür eingesetzt, daß ihm die Aufnahme auf eine andere öffentliche höhere Schule nicht versagt wird und er so in seinem Fortkommen keinen Nachteil erleidet.

*Heil Hitler
gez. Schweikart.»*

Nachdem die Fuldaer Parteistellen, Kreisleiter Ehser, Landrat und stellvertretender Gauleiter Burkhardt und die Hitlerjugendführung bereits von Studienrat Weidenbusch über den Vorfall unterrichtet wurden, gingen am 10. September der vorgesetzten

Dienststelle in Kassel die Mitteilung des Verweises und ausführliche Protokollunterlagen zu. Im dortigen Antwortschreiben an das Domgymnasium wird der Maßnahme zugestimmt, allerdings mit dem Zusatz, daß der Bestrafte nach den Bestimmungen des Ausleseeerlasses auf keiner höheren Schule mehr aufgenommen werden darf. Demzufolge lehnte der stellvertretende Schulleiter der Winfriedschule in Fulda am 20.10.1937 mit Hinweis auf die Rechtslage eine Anmeldung Richard Mahrs ab.

Als fünf Tage später der Vater Gregor Mahr noch einmal wegen einer Milderung der Strafe beim Schulleiter des Gymnasiums schriftlich um einen Termin bat, lehnte dieser wegen des abgeschlossenen Verfahrens weitere Verhandlungen ab.

In seiner Verzweiflung wandte sich Vater Gregor Mahr in einem Gesuch um Revision der harten Bestrafung

* an den Stellvertreter des Führers in München,

* an den Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin.

Im zweiten Schreiben (vom 12. November 1937) erklärte er noch einmal ausführlich, wie sich die Dinge abgespielt hatten, die zu dem ungerechtfertigten Verweis führten. Er schilderte die guten schulischen Leistungen seines Sohnes, die frühere positive Beurteilung durch Herrn Weidenbusch und fuhr dann fort:

«Nun wurde mein Sohn kurzerhand von der Schule verwiesen. Er hat nämlich einem Mitschüler heimlich aus der offenen Mappe Stücke einiger vielfältigster Gedichte weggenommen. Diese Gedichte und die Art ihres Erwerbs hat er dann mit einem früheren Mitschüler, den er zufällig auf der Straße traf, besprochen. Als mein Sohn nach der zweiten Beute ertappt wurde, hat er freimütig sich zu seiner Tat bekannt. Als Begründung für sein Verhalten gab er an, daß diese Gedichte vor den Unterrichtsstunden verlesen worden seien, daß sie sein religiöses Gefühl auf das schwerste verletzt hätten und daß eine andere Art, weitere Taktlosigkeiten zu verhindern und gegen die Wiederholung derartiger Verlesungen nicht bestanden habe, da er ja den Kameraden nicht verpetzen konnte. ... Die ganzen Vorgänge rechtfertigen die Verweisung meines Sohnes von der Schule nicht. Solange ein Schüler sich keiner schweren sittlichen Verfehlungen schuldig macht als sich gegen ein vermeintliches oder wirkliches Unrecht durch eigenmächtige Selbsthilfe zu wehren, kann von einem Charaktermangel keine Rede sein.»²³

Am 31. Januar 1938 zeigte sich ein Erfolg in den Bemühungen um eine Fortsetzung der Schullaufbahn Richard Mahrs. Der Minister f. Wissensch., Erz. und Volksb. hob mit Erlaß vom 22.1.1938 die Verweisung vom Gymnasium auf und auch der Stellvertreter des Führers antwortete am 4. Februar im gleichen Sinn. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau teilte dem Vater Gregor Mahr und der Schulleitung unter Bezug auf den angeführten Erlaß folgendes mit:

«... hebe ich die laut Bericht vom 10.9.1937 ausgesprochene Strafe der Verweisung von der Anstalt auf. Seine Verweisung von der Anstalt ist nicht rückgängig zu machen, sie gilt als eine reine Verwaltungsmaßnahme. Der Schüler erhält nunmehr wieder die Möglichkeit, an einer anderen höheren Schule aufgenommen zu werden ...»²⁴

Ab 1. Februar 1938 konnte Richard Mahr an der Winfriedschule in Fulda seinen über fünf Monate unterbrochenen Schulbesuch wieder aufnehmen. Als die Winfriedschule zwei Monate später durch Einrichtung einer Städt. Oberschule f. Mädchen aus ihrem angestammten Gebäude in der Leipziger Straße vertrieben wurde, fanden einige ihrer Klassen Notquartier im Gymnasium. Auch Richard Mahr kehrte wieder in seine alte Schule zurück.

Der fanatische Nationalsozialist Rudolf Weidenbusch war ein in seiner Art sehr erfolgreicher Erzieher junger Menschen. Sein fanatisches Streben nach Formung eines „völkischen deutschen Staates“ und einer ihn tragenden blindgläubigen „Hitler-Jugend“ führte ihn und viele ihm gläubig vertrauende junge Menschen in die deutsche Katastrophe, die 1945 ihren grausamen Höhepunkt fand. Sie muß für ihn auch eine niederschmetternde persönliche Niederlage bedeutet haben. Nach dem Krieg wandte er sich brieflich an ehemalige Schüler, gestand seine Irrtümer ein und entschuldigte sich für die politisch-ideologische Verführung der ihm anvertrauten Jugendlichen.

Junge katholische Schüler, geprägt durch katholische Jugendverbände

Neben einem gläubigen Elternhaus ist die Resistenz von jungen Menschen zwischen dem zehnten und 18. Lebensjahr gegen die Verführung fanatischer Pädagogen in der NS-Zeit dem großartigen Fortwirken katholischer Jugendverbände zu verdanken. Am Domgymnasium waren das vor allem der „Bund Neudeutschland/ND“ und die „Marianische Kongregation/MC“.

Im nachstehenden Abschnitt wird die aktive Rolle der MC gewürdigt, deren Mitglied der Verfasser zwischen 1933 und 1940 war.

Die MC hatte an Höheren Schulen in Fulda in der Zeit zwischen 1920 und 1933 eine Blüte. An der Oberrealschule nahm das Interesse an einem religiösen Jugendverband allerdings nach 1933 stark ab. Die der MC angehörenden Schüler trafen sich zu ihren Zusammenkünften in Räumen des Marienheimes. Geistlicher Präses der Gruppe war der Religionslehrer Dr. Huhn, dessen Aufgabe in der MC sich durch Auflösung des Verbandes von selbst erledigte. Er hätte sie auch nicht weiter wahrnehmen können, denn Religionslehrern staatlicher Schulen wurde schon bald jegliche außerschulische Betreuung ihrer Schüler untersagt.

Die MC des Gymnasiums erwies sich im Jahr der Machtübernahme wesentlich stabiler. Zu ihr stießen als „letzte Überlebende“ der MC Oberrealschule der Verfasser und wenige andere Schüler. Der Verband an dieser Schule war straff nach Altersjahrgängen gegliedert. An der Spitze standen der Konviktsassistent Pius Burkhardt als Präses (geistlicher Beirat) und der Primaner Franz Habersack als Präfekt (weltlicher Verbandsführer). Dazu kam eine Reihe Sekundaner/ Primaner, die Führer der einzelnen Jahrgangsgruppen. Das bischöfliche Konvikt stellte einen Versammlungsraum zur Verfügung.

Regelmäßige Veranstaltung während der Schulzeit war die wöchentliche Gruppenstunde. Ihr feststehender Aufbau: Singen aus dem Liederschatz der bündischen Jugend, religiöses Gespräch, Lesung religiösen Schrifttums und spannender Jugendlektüre, Gesellschaftsspiel.

Die monatlichen Gottesdienste in Form von Gemeinschaftsmessen fanden schon 2 Stunden vor Schulbeginn statt, und zwar in der Friedhofskapelle am damaligen

Franzosenwäldchen. Wanderungen und Laienspiel verfestigten innerhalb der Gruppe das Gefühl der gleichgesonnenen Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit. Der Leitspruch der MC:

PER MARIA AD CHRISTUM

war Beleg für die religiöse Erziehungsrichtung.

Die MC war nicht etwa ein Uniform tragender, sondern ein Kluft tragender Jugendverband. In den ersten Monaten und Jahren nach der Machtübernahme gab es gemeinsame Aufmärsche bei vaterländischen Veranstaltungen zusammen mit anderen katholischen Verbänden, mit der Hitlerjugend und anderen Parteiorganisationen. Nicht selten endeten diese Gemeinsamkeiten mit Anpöbeleien der katholischen Seite durch Hitlerjungen und sich anschließende handgreifliche Auseinandersetzungen und blutige Nasen. Das Tragen der Bundeskluft, grünes Hemd mit Halstuch und Schulterriemen, wurde schon bald untersagt. Einzelne MC-Mitglieder erhielten Vorladungen in das Fuldaer Bannbüro in der Sturmiusstraße, meist unter Anwesenheit des örtlichen Gestapobeamten te Lake. Der Druck der Hitlerjugend, der Schule und der Polizeistellen wurde immer stärker.

Am 1.7.1937 erwirkte die Gebietsführung Kurhessen der HJ das Verbot einer Doppelmitgliedschaft HJ-MC. Gleichzeitig war für Kinder von Beamten und Behördenangestellten der Eintritt in die HJ ein gesetzliches Muß. Verweigerung bedeutete Verlust des Arbeitsplatzes. Darüber hinaus waren auch viele Freiberufliche gezwungen, aus Existenznot ihre Kinder in die Staatsjugend zu schicken. Trotz dieser wachsenden Schwierigkeiten hielten die meisten Mitglieder der MC die Treue. Jährlich am 14. September, am Fest Kreuzerhöhung, fuhren Trupps per Fahrrad über Land, um mit im Konvikt gebundenen Girlanden die Feldkreuze der Heimat zu schmücken und damit ein Stück Glaubensbekenntnis in die Öffentlichkeit zu tragen. Im Juli 1934 veranstaltete die MC, Bereich Fulda, zusammen mit einer Verbandsgruppe aus Mainz ein gemeinsames Zeltlager am Oberdörmbachhof in der Hünfelder Rhön. Die Leitung des Jugendlagers lag in den Händen von Pater Mariaux SJ, einem Mann, der junge Menschen in besonderem Maße begeistern konnte. Nach drei Tagen erschienen Gendarmeriebeamte und Gestapoleute aus Kassel und lösten das Lager kurzerhand auf. 25

In 1936 erfolgte ein Wechsel in der Leitung der Fuldaer MC. An die Stelle von Pius Burkhardt trat Konviktsassistent Theobald Höfler als Präses; die Aufgabe des Präfekten übernahm der Primaner Franz Schlehuber. Studiendirektor Schweikart wurde von Zuträgern über die neue Personalsituation unterrichtet und meldete sie umgehend mit Schreiben vom 28.5.1936 dem Oberpräsidenten in Kassel, nicht ohne den Landrat, den Kreisleiter und die Führung der Fuldaer Hitlerjugend ebenfalls über diese Tatsachen zu orientieren.

Am 22. Juni 1936 erhielt Schweikart folgende Anfrage von Dr. Burkhardt:

«Lieber Parteigenosse Schweikart!

In Ihrem Schreiben vom 28.5.1936 an den Herrn Oberpräsidenten, das Sie mir in Durchschlag zugeleitet haben, kommen Sie auf S. 5 auf einen Oberprimaner Franz Schlehuber zu sprechen, der Präfekt der dortigen Gruppe MC ist. Wollen Sie mir doch bitte die genauen Personalien dieses Schlehuber angeben.»

Schon am 23. Juni 1936 antwortete Schweikart wie folgt:

«Verehrter PG Burkhardt!

*In Beantwortung Ihrer Anfrage v. 22. des Monats gebe ich Ihnen hiermit die Personalien des Oberprimaners Franz Schlehuber, geb. am 14.12.1917 in Allmus, bekannt. Vater: August Schlehuber, Landwirt in Allmus. Franz Schlehuber wohnt in Fulda, Rinnweg 21 bei Franz Jahn ...»*²⁶

Die letzten Aktivitäten der MC-Fulda Stadt endeten mit dem Ausbruch des Krieges 1939. Alle noch aktiven MC-Führer wurden zur Wehrmacht eingezogen.

Seine Aufgabe, Widerstand gegen die Nazifizierung junger Menschen zu leisten und ihnen ein Fundament christlicher Lebenshaltung in schwierigster Zeit zu geben, hat dieser Jugendverband überzeugend gelöst.

Führerbilder statt Kreuze

In den Klassenzimmern der Schulen des Fuldaer Landes waren Kreuze Zeichen und äußerer Ausdruck christlicher Lebensgestaltung in den Schulen. Das paßte nicht mehr in die „Schule der Diktatur“. 1939 wurden die Kreuze auf Druck der Partei und auf Anordnung des Oberbürgermeisters Dr. Danzebrink aus den Fluren und Klassen der Volksschule entfernt und durch „andere, der völkischen Erziehung dienende Bildwerke ersetzt“.

Es ist anzunehmen, daß in den höheren Schulen, die ja keine Konfessionsschulen waren, diese Aktion wesentlich früher durchgeführt wurde. Am Gymnasium mit seiner seit Schuljahresbeginn 1935 neuen aktiven NS-Schulleitung dürfte die Entfernung der Kreuze schon bald nach dieser Zeit erfolgt sein. Der frühere MC-Präsident Franz Habersack erinnerte sich an folgende Episode wenige Tage nach der „Kreuzabnahme“:²⁷

«Vor Unterrichtsbeginn erschienen drei oder vier Oberstufenschüler beim Hausmeister und erbaten unter einem Vorwand den Schulschlüssel für den Schulboden. Herr Walther gab ihnen den Schlüssel und hegte keinen Argwohn, daß sie etwas Verbotenes vorhätten. Als der Unterricht begann, staunten Lehrer und Schüler. Die „Führerbilder“ waren in eine Ecke gestellt und durch die altgewohnten Kreuze ersetzt. Direktor Schweikart fühlte sich bis ins Innerste in seiner Ehre als getreuer Gefolgsmann seines Führers verletzt. In der Rolle eines rächenden Feldherrn marschierte er in seiner Amtswalteruniform am Schulhof auf und ab. „Wer war das?“ Der erschrockene Hausmeister druckste erst herum und gab dann die Namen der „Widerstandskämpfer“ preis. Ihr Schicksal war sehr bald besiegelt. Sie wurden von der Schule verwiesen.»

Auf gleicher Ebene lagen zwei andere Ereignisse, in die Dr. Biba verwickelt wurde. Er erzählte von seinen Erfahrungen vor und während des Krieges als Religionslehrer:²⁸

«Ich habe nie so interessante Religionsstunden erlebt wie in dieser Zeit. Freilich mußte ich manches „überhören“, wenn die Jungen, als es noch in der Oberstufe Religionsunterricht gab, Vergleiche und Anspielungen auf die „heutige Zeit“ brachten. Eine Klasse überfiel mich eines Tages mit dem Vorschlag, in der Religionsstunde das Führerbild ab- und dafür das Kreuz aufzuhängen. Sie wollten auch statt mit dem Führergruß mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ grüßen.

Natürlich durfte ich ihnen das nicht erlauben. Sie sagten, das wüßten sie - und haben es trotzdem gemacht.»

Nicht unbedenklich, aber doch typisch für die den Nat. Sozialismus ablehnende Haltung vieler Eltern und, durch sie beeinflusst, vieler Schüler ist ein Vorfall, den der spätere Studiendirektor Paul Bohl dem Autor erzählte, und der von Pfarrer Diegmüller aus der Piuspfarre Fulda bestätigt wurde. Beide waren 1943 Unterstufenschüler des Gymnasiums:

«Wir warteten auf unseren Religionslehrer Dr. Biba. Das Hitlerbild neben dem Fenster störte uns plötzlich. Einer begann ein Zielwerfen mit dem Hausschlüssel auf den Führer an der Wand. Urplötzlich war der reinste Bildersturm im Gange. Das Glas klirrte. Wir hielten erschrocken inne, kehrten eiligst die Scherben unter das Katheterpodeest, rückten den aus der Fassung geratenen Führer wieder zurecht und warteten brav auf Dr. Biba. Der merkte bald, daß etwas nicht stimmte und entlockte uns die Wahrheit über das „Schützenfest“. Wir mußten ihm hoch und heilig versprechen, künftig auf derlei Streiche zu verzichten. Wer das Führerbild wieder in Ordnung gebracht hat, weiß ich nicht mehr. Wohl aber ging uns doch sehr bald ein Licht auf, in welche Gefahr wir den angesehenen Lehrer und unsere Eltern gebracht hatten.»²⁹

Noch einmal: Studiendirektor Schweikart

Aus Dr. Karl Biba, Hell und Dunkel, Erinnerungen eines Lehrers aus bewegter Zeit: ³⁰

«Einige Zeit nach Kriegsende traf ich ihn auf der Straße in Fulda wieder. Er machte einen erbärmlich verhärmten Eindruck. Doch er konnte mir sagen, er sei bei der Entnazifizierung glimpflich davongekommen. Das hat die Lehrer in Fulda-Stadt und die zum Teil höher eingestuft worden waren als er, auf die Palme gebracht, denn ihm hatten sie den Eintritt in den Lehrerbund und den ganzen Schlamassel mit der Entnazifizierung zu verdanken ...»

Schweikart war von der Fuldaer Parteiführung und der Abteilung für höhere Schulen beim Oberpräsidenten in Kassel wegen seiner politischen Einstellung in sein Amt eingesetzt worden. Seine Aufgabe war, aus dem humanistisch-christlich-konservativen Gymnasium eine Schule zu formen, die vom Geist der nationalsozialistischen „Heilslehre“ des neuen „völkischen Staates“ durchdrungen war. Der sicher begabte und in mancher Hinsicht idealistische Schulmann war Soldat des 1. Weltkriegs und Freiwilliger in den Baltikumkämpfen. Neben seiner Schulleiterfunktion widmete er sich dem Aufbau des NSLB im Fuldaer Land. Für Lehrer aller Schularten veranstaltete er weltanschauliche Schulungen in der Gauführerschule in Weyhers, dazu für Oberstufenschüler der höheren Lehranstalten ebensolche Kurse in der Gersfelder Jugendherberge. Aufschlußreich und bezeichnend ist eine Liste von Aufsatzthemen des Jahres 1936 für die damalige Oberprima A des Domgymnasiums unter dem Direktorat von Schweikart: ³¹

- * Mit welchen Gedanken und Empfindungen gehe ich in den Arbeitsdienst?
- * Agrarpolitik in Deutschland und Rußland!
- * Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Kunstpflege entbunden zu sein. (Adolf Hitler)
- * Ein Volk zu sein ist die Religion unserer Zeit!
- ↳ Warum kommt der Arbeitsfront im Aufbauwerk des Führers eine überragende Bedeutung zu?
- * Die verlorene Blutrinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder, und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen! (Adolf Hitler: Mein Kampf)

Aufsatzthemen 1938:

- * Arbeitsdienst und Wehrdienst!
- * Deutsche Erde ist heiliges Land!
- * Du bist der Herr der Erde, ein Knecht Gottes und der Diener deines Volkes, du deutscher Bauer!
- * Leben heißt nur für andere und mit anderen leben!
- * Kann man die Vereinigten Staaten von Nordamerika als lebendigen Gegenbeweis gegen unsere Auffassung vom Völkischen Staat anführen?

Ebenso kennzeichnend für Schweikarts politisches Engagement in den ersten Jahren seiner Schulleitertätigkeit, aber auch für die Haltung eines Teiles des Kollegiums des Gymnasiums das nachstehende Schriftstück:

Rundschreiben von Stud. Direktor Schweikart v. 18.6.1936, von allen Mitgliedern des Kollegiums gegenzuzeichnen: ³²



Die Aula, 1935 zum „Tempel der Bewegung“ umgestaltet.

«Ich habe wiederholt festgestellt, daß Ausgaben der Wochenzeitung „Das Schwarze Korps“, des Organs der Reichsleitung der SS, verschwunden und nicht mehr zurückgelegt wurden. Die letzte Ausgabe des „Schwarzen Korps“ war schon am gleichen Vormittag weggenommen worden und ist bis heute nicht wieder zurückgegeben worden, obwohl ich auf diesem Blatt selbst um Rückgabe gebeten habe.

In dieser Erscheinung sehe ich System.

Es wird kein Kollege gezwungen oder auch nur irgendwie beeinflusst, das Schwarze Korps zu lesen. Andererseits lasse ich aber auch nicht zu, daß dieses Blatt - wahrscheinlich nur deshalb, weil seine offene Sprache nicht allgemein zusagt - eigenmächtig und ohne es zurückzulegen, entnommen und damit den Kollegen, die Wert auf die Lektüre gerade dieses Blattes legen, die Möglichkeit dazu entzogen wird. Das Blatt ist nicht Eigentum des einzelnen Kollegen, sondern der Schule. Damit nicht ein ungerechtfertigter Verdacht gegenüber den einzelnen Kollegen aufkommt, erwarte ich die Zurückgabe der letzten Ausgabe des Schwarzen Korps vom 11.6.1936 unter mündlicher oder schriftlicher Angabe des Grundes, warum sie entnommen wurde, bis Samstag, den 20. des Monats.»

Wann Schweikart die ersten Zweifel an der Richtigkeit der NS-Ideologie und ihrer Umsetzung in der Alltagspolitik des Dritten Reiches und an seiner eigenen Einstellung gekommen sind, ist nicht mehr feststellbar. Vermutlich Ende 1937 - Anfang 1938? In dieser Zeit meldete er sich auf die vakante Leiterstelle der Goethe-Schule in Wetzlar. Dort wollte er wohl einen Neuanfang versuchen.

Bevor er Fulda verließ, gab es einige bemerkenswerte Vorkommnisse. Sie standen zum Teil in Zusammenhang mit der Einweihung eines Ehrenmals für gefallene Gymnasiasten.

- * Nach einer militärischen Übung in Ohrdruff (1937) sah man ihn nicht mehr in der bis dahin gewohnten Amtswalteruniform, sondern in Zivil oder Feldgrau.
- * Der früher übereifrige Führer der Lehrerschaft ließ seit einem Jahr jegliche Aktivität im NSLB vermissen (sehr zur Freude vieler Lehrer) und veranstaltete weder Tagungen noch Kurse.
- * Bei der Einweihung des Ehrenmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler des Domgymnasiums ließ Schweikart seine braune Uniform wieder zu Hause und agierte als Hauptmann der Reserve.
- * Den als Ehrengast erschienenen fanatischen Nazi Ob. Sch. Rat Kölling aus Kassel übersah er und meldete die zur Feier angetretene Schule dem ebenfalls anwesenden Standortältesten, Oberst Berg.
- * Mit besonderer Höflichkeit wurde dafür ein anderer Geladener willkommen geheißen: Bischof Dr. Josef Damian Schmitt aus Fulda, ältester anwesender ehemaliger Schüler des Gymnasiums. (Dies, und dazu die Anrede Exzellenz war sicher für die erschienene Parteiprominenz eine Provokation.)

In Wetzlar geriet Schweikart schon bald mit dem ideologischen Flügel seiner neuen Schule in Auseinandersetzungen, weil er den Führergruß „Heil Hitler“ verweigerte und vieles von dem ablehnte, was er während seiner Fuldaer Tätigkeit fanatisch betrieben hatte. Nach Teilnahme am Polenfeldzug nahm er seine Schulleitertätigkeit in Wetzlar wieder wahr und geriet immer mehr in Gegensatz zu seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen. Als er den Führer schließlich als Verbrecher und Psychopathen

bezeichnete, soll er der Erschießung durch deutsche Militärpolizei nur durch das Einrücken der amerikanischen Truppen entgangen sein.

Ein erstaunter ehemaliger Schüler des Fuldaer Gymnasiums, 1944 in Wetzlar stationiert, traf seinen früheren Direktor als eifrigen Gottesdienstbesucher im dortigen Dom. Nachfolger des versetzten Studiendirektors Schweikart wurde, zuerst kommissarisch, dann nach einem halben Jahr endgültig, Studienrat Rudolf Kußmann. Er war Parteimitglied, aber nicht von ideologischem Fanatismus angekränkt. Von ihm sagt Dr. Biba in seinem schon öfter angeführten Bericht:³³

«Als der ehemalige Direktor Kußmann nach dem Krieg bei mir vorsprach und um einen „Persilschein“ bat, wenn ich könnte (ich konnte es), erzählte er noch mehr. Einige Male sei von Kassel die Anfrage gekommen, ob es irgendwelche Unstimmigkeiten mit dem Religionslehrer gegeben hätte. Da habe er das immer verneint.»

Kußmanns Aufgabe am Domgymnasium bis zum bitteren Ende war sicher eine der schwierigsten, die je ein Leiter der traditionsreichen Bildungsanstalt zu erfüllen hatte. Es war eine Konkursverwaltung.

Fußnoten

- 1 Heinz Jung/Festschrift 1968, S. 21
- 2 Hans Westenberger/Festschrift 1948, S. 48
- 3 Heinz Jung/Festschrift 1968, S. 27
- 4 Otto Schaffrath/Festschrift 1980, S. 278-289
- 5 STAFD Best. 7/616
- 6 Schaffrath a.a.O.
- 7 Günther Willms/Geträumte Republik
- 8 Schaffrath/a.a.O.
- 9 Rudolf Hagelstange/Zeit für ein Lächeln, S. 141-153
- 10 Hagelstange/a.a.O.
- 11 Manfred Schilling/Festschrift 1980, S. 305
- 12 Karl Biba/Festschrift 1980, S. 306-314
- 13 Biba/a.a.O.
- 14 STAM Best. 165/3949
- 15 Fritz Hoch/Dankbare Erinnerung
- 16 STAFD Best. 7/348
- 17 STAFD a.a.O.
- 18 Bestand Gabriele Mahr/Schr. d. Vaters an Min. f. Wissensch., Erz. u. Volksb. v. 12.11.1937
- 19 STAFD a.a.O.
- 20 STAFD a.a.O.
- 21 STAFD a.a.O.
- 22 STAFD a.a.O.
- 23 Bestand Gabriele Mahr
- 24 Bestand Gabriele Mahr
- 25 Elmar Schick/Eichenauer Heimatbuch, S. 297
- 26 STAFD a.a.O.
- 27 Nach einer Gesprächsnotiz des Verf. mit Stud. Dir. Karl Fischer am 1.7.1999
- 28 Karl Biba a.a.O., S. 311
- 29 Gedächtnisprotokoll nach einem Gespräch mit Studiendirektor Paul Bohl
- 30 Dr. Biba a.a.O.
- 31 STAFD Bestand 7/361
- 32 STAFD Best. 7/616
- 33 Biba a.a.O.